



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze**

**Brücker, Friedrich**

**Crefeld, 1910**

19. Der Niederrhein in seinen geschichtlichen Beziehungen zu den  
Niederlanden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

sich mit der Besatzung auf gutem Fuße zu halten, um eine rücksichtsvolle Behandlung seitens des oft maßlos fordernden Militärs zu erlangen. — Am 1. Mai fuhren die Müllerknechte den Maienbaum in feierlichem Aufzuge umher und pflanzten ihn vor der Türe des Bürgermeisters auf. Die Anerkennung für diese Ehrung sollte ihnen dieser in Bier oder Wein, den er ohne Bedenken auf Kosten der Stadt verabreichen lassen durfte. Kurz und gut, der Gelegenheiten, auf die beschriebene Art und Weise die öffentlichen Mildtätigkeit in Anspruch zu nehmen, waren so mannigfache, daß, wer nur konnte, davon zu profitieren suchte.

Die reichste Einnahme floß der Stadt aus den Mühlengefällen; sie stieg in der Zeit von 1600—1633 von 2923 auf 3960 Taler. Freilich wurden hiervon die Reparaturkosten, der Sold des Mühlenmeisters und der Müllerknechte in Abzug gebracht sowie ferner die jährliche Pacht von 800 Talern, die für die kurfürstliche Mühle an den Kellner zu entrichten war. Die Weinaccise brachte im Jahre 1600 nur 958 Taler, 1634 hingegen 1250 Taler. Der gesteigerte Konsum war wohl auf die wegen der kriegerischen Zeiten außergewöhnlich durstigen Soldatenkehlen zurückzuführen. Eine weitere Kulturerrungenschaft des Krieges war auch das Wohlgefallen an französischen und spanischen Weinen, die neben inländischem Gewächs in nicht unbeträchtlicher Menge genossen wurden. Ziemlich schwankend waren die Einnahmen der Fettwarenaccise (1600: 150 Taler; 1631: 480 Taler) und der städtischen Wage (1613: 250 Taler; 1627: 58 Taler). Dahingegen zeigt die Fleischaccise eine beständig steigende Tendenz (1611: 80 Taler; 1621: 193 Taler; 1631: 413 Taler). Die Branntweinaccise erzielte in dem einen Jahre nur 65 Taler, in dem andern das Fünffache. Besondere Gebühren mußten entrichtet werden für die Benutzung der städtischen Weiden, von den Metzgern für die Fleischhalle, von den Schuhmachern für die Lohbude, von den Krämern für ihr Geschäft. Auch die Zunftgelder flossen in die Stadtkasse.

Die gesamte städtische Einnahme betrug im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts durchschnittlich 5500 Taler. Nicht selten, namentlich infolge ungewöhnlicher Kriegslasten, reichte sie nicht aus, sodaß der Bürgermeister seine Rechnung mit einem Defizit schloß, im Jahre 1633 sogar von 4891 Taler. Der Ausfall wurde in der Regel durch Kapitalaufnahme gedeckt, selten bei der nächstjährigen Steuer verrechnet. — (Mit Benutzung von Reussen, Beiträge zur Geschichte Oesfelds und des Niederrheins, 1898.)

## 19. Der Niederrhein in seinen geschichtlichen Beziehungen zu den Niederlanden.

Eine scharfe politische Grenze trennt jetzt die Niederlande (Holland, Belgien und Luxemburg) von dem deutschen Niederrhein, während unsere östliche Landesgrenze weit zurückgeschoben ist. Deutschlands Gegner sind unausgesetzt bemüht, die Kluft, die uns von den Niederlanden trennt, merklich

zu vergrößern. Unsere Verbindung mit dem Osten der Monarchie wird dagegen immer inniger. Unter diesen Umständen lohnt es sich wohl der Mühe, einmal der vielen und innigen geschichtlichen Beziehungen zu gedenken, die ehemals zwischen dem Niederrhein und den Niederlanden bestanden haben.

Zweimal ist der Rhein die politische Grenze zwischen einem Ost- und einem Westreiche gewesen, einmal zu Beginn unserer Zeitrechnung unter den Römern und dann vor 100 Jahren unter den Franzosen. Das kaiserliche Rom hat unserer Gegend nicht nur seine Herrschaft aufgenötigt, sondern ihr auch eine höhere Kultur gebracht. Das päpstliche Rom führte dann auf dem Wege über England und die Niederlande das Christentum ein. Die frühere Überlegenheit der romanischen Kultur über die germanische hat lange Zeit nach zwei Seiten ihre Wirkung ausgeübt. Einmal hat sie die Franzosen zu einer unheilvollen Überhebung verleitet, die sich bis zu der Forderung der Ausdehnung ihrer Landesgrenzen den Ufern des Rheines entlang steigerte, andererseits verursachte sie bei den Deutschen eine schmachvolle freiwillige Abhängigkeit von französischer Sprache, Sitte und Politik. Nach beiden Seiten hat sich dies wohl am meisten in dem Grenzlande Frankreichs, in den südlichen Niederlanden gezeigt, wo sich die kulturelle Abhängigkeit von Frankreich schon bei dem ersten Kreuzzuge (1096—99) zeigte. Seine Teilnehmer waren vorwiegend Franzosen und Italiener, aber auch in den Niederlanden und am Niederrhein ließen viele Ritter sich das Abzeichen der Kreuzfahrer auf die rechte Schulter heften. Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen und Graf von Antwerpen, sammelte mit seinem Bruder Balduin von Flandern die Völker, die vom Rhein aufbrachen. Zu diesen gehörte auch der Graf Dietrich III. von Cleve mit seinen Reifigen.

Als unter dem Einflusse des ersten Kreuzzuges sich in den romanischen Ländern zuerst das Ritterwesen zu einer bedeutenden Höhe entwickelt und eine eigene Poesie in welscher Sprache gezeitigt hatte, dichtete Heinrich von Veldeke, ein deutscher Ritter am Hofe des Grafen von Cleve, zwar auch in den neuen Weisen damaliger Zeit, verschmähte es aber nicht, sich der Mundart seines Vaterlandes zu bedienen. Ein ebenfalls echt deutscher Mann war der Herzog Adolf II. von Cleve, der wohl der Forderung seiner Zeit nachkam, seinen Sohn Johann an den französisch-burgundischen Hof zu senden, damit er dort „edle Rittersitte und die Kunst der Waffen“ erlerne, aber „Johanneken mit den Bellen“ gründlich verspottete, als er in fremdem Aufputz in die einfache deutsche Heimat zurückkehrte. Das Leben des späteren Herzogs Johann läßt darauf schließen, daß der Spott geholfen hat.

Kulturell ist so der Niederrhein durch das Beispiel echt deutscher Gesinnung einzelner Männer vor der Romanisierung bewahrt worden, aber politisch ist er oft bei seiner staatlichen Zersplitterung in die Gefahr gekommen, gleich den Niederlanden dem deutschen Reiche entfremdet zu werden.

Noch unter dem mächtigen Zepter Karls des Großen (768—814) hatte das weite Gebiet von der Elbe bis zum Ebro in Spanien und von den Küsten der Nordsee bis zum Gestade des Mittelmeeres eine politische Einheit gebildet. In der Folgezeit aber zerfiel dieser dreisprachige Staat nach den Sprachgebieten, und Deutschland erstreckte sich nunmehr von der Elbe bis zur Schelde. Der Rhein lag also ziemlich in der Mitte. Weil der Osten damals noch nicht so weit entwickelt war als der Westen, waren die Beziehungen des Niederrheins zu den Niederlanden größer als zu den östlichen Gebieten Deutschlands. Die politische Weiterentwicklung unseres Vaterlandes wurde aber gehemmt durch die Zersplitterung in Einzelgebiete. Schon 911 trennten sich die nördlichen Niederlande von den südlichen, die mit dem Niederrhein das Herzogtum Lothringen bildeten. Um dessen Hinneigung zu Frankreich zu bekämpfen, teilte Kaiser Otto der Große (936—973) es in zwei Herzogtümer. Unsere Gegend gehörte nun zu Niederlothringen, dessen Südgrenze eine Linie von Andernach über Gerolstein nach der Maas bildete. Ost-westlich erstreckte es sich von der westfälischen Grenze bis über Antwerpen hinaus. Dieses Herzogtum wurde von innen heraus durch die Bistümer Köln am Rhein und Lüttich an der Maas zur Auflösung gebracht. Im Dienste der Kaiser stehend, steigerten die Bischöfe die eigene Macht, indem sie nach innen die Landeshoheit und nach außen ihre Länder ausdehnten. An ihren Grenzen, oft im Kampfe mit ihnen, machten sich die Grafen unabhängig, so zu beiden Seiten von Köln die Grafen von Jülich und von Berg, nördlich davon die Grafen von Cleve, von Geldern und von Moers und an den Seiten Lüttichs Brabant, Luxemburg, Limburg, Looz, Hoorn usw. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts verschwindet der Name Niederlothringen, weil die Zersplitterung immer weiter fortgeschritten war. Außer den genannten größeren Gebieten finden wir am Niederrhein auch noch eine Menge kleinerer, Herrschaften genannt, z. B. Hörstgen, Friemersheim, Grefeld, Wickrath, Millendonk, Dyck usw. Selbst Städte, wie Köln, Aachen und Duisburg, auch Klöster, wie Elten, Werden und Essen, erfreuten sich mehr oder minder lang der Reichsunmittelbarkeit.

Zwischen den Herrschaften dieser verschiedenen Fürstentümer am Niederrhein und in den Niederlanden entstanden im Laufe dieser Zeit die verzweigtsten Familienverbindungen.

Von Anfang an bestanden solche Verbindungen zwischen Cleve und Flandern, einer Grafschaft an der Schelde, denn 1021 übertrug der deutsche Kaiser die Verwaltung seiner Burg in Cleve als erbliches Lehen an Rütger von Flandern. Die Sage von Beatrix, welche in ihrer Burg zu Nymwegen mit dem wunderbaren Schwanenritter sich vermählte, hat gleichen Ursprung wie die ersten Grafen, die in Cleve von 1021—1368 regiert haben.

Durch die vielen, für uns unübersichtlichen Familienverbindungen gelang es manchen Grafen, durch Erbschaften ihre Besitzungen so zu erweitern

und ihre Macht zu vergrößern, daß der Kaiser sich bewegen ließ, ihre Grafschaft zu einem Herzogtum zu erheben, z. B. 1339 Geldern, das die jetzt holländischen Gebiete um Nymwegen, Arnheim und Zutphen geerbt hatte. 1356 wurde Jülich, 1380 Berg und 1417 Cleve ein Herzogtum.

Die Familienverbindungen hatten beim Aussterben des Mannesstammes oft einen Wechsel des Herrscherhauses zur Folge. Das zweite bergische Fürstenhaus (1225—1348) stammte aus Limburg und brachte auch das Limburger Wappen — den roten Löwen — ins Land. Ein weiterer Wechsel brachte Berg mit Jülich (1348) und 1521 mit Cleve, das 1368 an die gräfliche Linie von Mark gefallen war, zusammen.

Nicht immer erfolgte der Übergang einer Herrschaft an eine andere auf friedlichem Wege. Die Geschichte berichtet uns vielmehr von manchen Erbfolgestreitigkeiten.

Im Jahre 1280 entstand der große Limburgische Erbfolgestreit, als in Limburg der Mannesstamm ausgestorben war. Graf Reinald I. von Geldern (1271—1318) hatte als Gemahl Irmgards von Limburg nach dem Tode seines Schwiegervaters den Titel eines Herzogs von Limburg angenommen. Graf Adolf von Berg (1259—1296, der Gründer von Düsseldorf) hielt sich jedoch auch für erbberichtigt als Nachkomme des Mannesstammes der Limburger. Er übertrug seine Rechte an den Herzog Johann von Brabant (1260—1294). In dem entstehenden Kampfe standen auf der Seite Gelderns der Kölner Erzbischof Siegfried von Westernburg (1274—1297), Graf Adolf von Nassau, Graf Dietrich II. von Moers (1262—1294) und die Grafen Heinrich und Wilhelm von Luxemburg. Graf Adolf von Berg und Herzog Johann von Brabant gewannen die Grajen von Looz und die Stadt Cöln für sich, letztere wegen des Handels mit Brabant und aus Feindschaft gegen den Erzbischof Siegfried. Dieser hatte die Stadt Worringen befestigen und dort eine Zollstätte für Rheinschiffe errichten lassen, was den Kölner Kaufleuten sehr mißfiel. So kam es, daß hier am 5. Juni 1288 die Entscheidungsschlacht fiel. Die Luxemburger Grafen wurden getötet, Erzbischof Siegfried, Dietrich von Moers, Adolf von Nassau und Reinald von Geldern fielen in die Gefangenschaft ihrer Gegner. Die Kölner nutzten diesen Sieg tüchtig aus in einem Vergleich mit dem Erzbischofe, der seine Residenz von Cöln nach Brühl verlegte und durch seine Klage bewirkte, daß Cöln mit einem 7½ Jahre dauernden Interdikt, d. h. Sperrung jeder gottesdienstlichen Handlung bestraft wurde. Seinem Mitstreiter Adolf von Nassau erwies Siegfried sich dadurch dankbar, daß er als Kurfürst ihm 1292 die deutsche Krone verschaffte. Der siegreiche Brabanter gelangte in den Besitz von Limburg. Dietrich von Moers war auch nach einem Jahre gegen ein bedeutendes Lösegeld frei geworden, hat aber durch einen vor der Schlacht bei Worringen getanen Schritt Veranlassung zu Jahrhunderte langem Streite gegeben. Cleve war nämlich in dem Streite neutral geblieben, und Dietrich hatte

sich aus Vorsicht, um bei einem unglücklichen Ausgange des Krieges sein Land nicht verlieren zu können, für einen Lehnsman von Cleve erklärt. Natürlich war Cleve nun bemüht, dieses Verhältnis auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten, und noch 1702 führte Preußen als Besitzer von Cleve das Lehnverhältnis zur Begründung seines Anrechtes auf die Grafschaft Moers mit an.

Ungefähr 80 Jahre nach der Schlacht bei Worringen regierte im Jülicher Lande der Herzog Wilhelm II., der trotz des von ihm beschworenen Landfriedens als Friedensbrecher und Stegreifritter galt und die reichen Handelszüge zwischen den rheinischen und niederländischen Plätzen in seinem Gebiete überfiel, ausplünderte und von den Kaufleuten ein schweres Lösegeld erpreßte. Zu den geistlichen und weltlichen Herren, die sich gegen ihn vereinigten, gehörte auch der Herzog Wenzel von Luxemburg, Brabant und Limburg, ein Bruder Kaiser Karls IV. Ein großes Heer lagerte 1371 bei Baesweiler, eine Stunde von Geilenkirchen.

Eines frühen Morgens überfiel der Herzog Wilhelm von Jülich mit dem Herzog von Berg die Brabanter, die anfangs die Flucht ergriffen, sich dann aber wieder sammelten und die Jülicher unwiderstehlich angriffen, so daß die Herzöge von Jülich und von Berg gefangen genommen, viele getötet und die andern in die Flucht gejagt wurden. Aber zum dritten Male sollte sich das Glück der Schlacht wenden. Herzog Eduard von Geldern, der Schwager des Herzogs von Jülich, weilte in den Niederlanden, um Vorbereitungen zu seiner Hochzeit mit Katharina von Baiern, der Tochter des Grafen von Holland, zu treffen. Bei der Nachricht von dem Einfalle der Brabanter in Jülich kehrte er heim, ließ seine Kriegersleute zusammen rufen und langte mit ihnen auf dem Schlachtfelde an, als die Brabanter sich der Freude über ihren Sieg hingaben. Mit dem Kriegsgeschrei Gelre! Gelre! auf das auch die Jülicher zurückkehrten, fielen die frischen Truppen Eduards über die ermüdeten Brabanter her, die jetzt erdulden mußten, was sie vorher ihren Gegnern zugefügt hatten. Der Herzog von Brabant und sein Streitgenosse, der Graf von Namur, mußten mit mehr als 260 Rittern und Edlen den Weg in die Gefangenschaft antreten. Wenzel wurde nach der Burg Nideggen gebracht, wo er fast 1 Jahr gefangen saß.

Doch nicht lange sollte Eduard von Geldern seinen glänzenden Sieg überleben. Als er sich ermüdet auf dem Schlachtfelde mit geöffnetem Bistir zum Schlafe hingestreckt hatte, traf ihn der Pfeil eines Meuchelmörders aus seinem eigenen Gefolge. Zwei Tage nachher starb er. Geldern kam nun bis 1423 an das Haus Jülich.

Der erste geldernsche Herzog aus diesem Hause war Wilhelm, der unaufhörlich in Kriege und Fehden verwickelt wurde. So entstand auch wieder ein Erbstreit um geldernsche Lehen mit Brabant. Als Wilhelm mit einer Anzahl Ritter nach Preußen gezogen war, dem Deutschorden

bei der Unterwerfung der heidnischen Litauer beizustehen, waren die Brabanter in das Gelderland eingefallen. Rasch heimgekehrt bei dieser Nachricht, rief Wilhelm die Seinen zu den Waffen und gewann die Unterstützung der Engländer. Diese besetzten Straelen, wurden aber durch List von den mit den Brabancern verbündeten Franzosen vertrieben, die die Stadt plünderten und verbrannten. Viele Orte teilten dasselbe Schicksal. Mit dem Mute der Verzweiflung stürzte Wilhelm mit seinem kleinen Häuflein Ritter sich endlich auf das gewaltige Heer der Brabanter bei dem Dorfe Nifferich in der Gegend von Ravenstein an der Maas. Der Feind überschätzte bei dem gewaltigen Anprall der Geldernischen deren Zahl, floh und ließ sein ganzes Gepäck in den Händen der Sieger, die 17 eroberte Fahnen in der Kirche von Nymwegen aufstellen konnten.

Um diese Zeit entstand in den Niederlanden dem deutschen Reiche ein sehr gefährlicher Feind.

Im Jahre 1363 hatte der französische König nach dem Aussterben der alten Herzogsfamilie von Burgund deren Land seinem jüngsten Sohne Philipp als selbständiges Herzogtum unter französischer Lehnshoheit übertragen. Dieser Philipp der Kühne (1363—1404) vermehrte seine Besitzung um die weiteren französischen Lehen Flandern und Artois und um die deutsche Freigrafenschaft Burgund. Sein Sohn Johann von Burgund ist uns bekannt durch Schillers Jungfrau von Orleans. Er ließ den Bruder des französischen Königs ermorden und wurde dafür selbst von den Begleitern des französischen Thronfolgers ermordet. Johann hatte sich mit den Engländern gegen Frankreich verbündet, ebenso wie der folgende Herzog Philipp der Gute (1419—1467). Dieser war nach Ermordung seines Vaters voll Haß gegen Frankreich und bewirkte die Krönung eines englischen Prinzen zum französischen König. Hätte nicht die Jungfrau von Orleans das Land gerettet, wäre es für die angestammte Königsfamilie verloren gewesen. Trotz der Ausöhnung mit dem Könige nahm Philipp gegen Ende seines Lebens noch den rebellischen Thronerben von Frankreich gegen den Vater in Schutz.

Eine ähnliche Rolle spielte Philipp im Herzogtum Geldern. Hier regierte 1423—1465 der Herzog Arnold von Egmond, der Begründer der dritten Herrscherfamilie im Lande. Er hatte aber die Hoffnungen, welche Geldern in ihn gesetzt hatte, vollständig getäuscht. Die allgemeine Unzufriedenheit des Landes führte zu Schritten gegen den Herzog. In dieser Not rief Arnold die Hilfe Philipps an, durch dessen Vermittelung es zu einem Ausgleich zwischen Herzog und Land kam. Nun wird aber berichtet, daß Adolf, der Sohn des Herzogs, die noch immer bestehende Mißstimmung benutzte, um die Regierung an sich zu reißen, und Philipp habe diese Mißstimmung eifrig geschürt. Adolf hat in Geldern von 1465—1471 regiert. Er und sein Land sind dann das Opfer von Philipps Nachfolger, Karl dem Kühnen (1467—1477), geworden. Dieser hatte von seinem Vater

außer den schon genannten französischen und deutschen Lehen die Grafschaften Namur, Holland, Seeland, die Herzogtümer Brabant, Limburg und Luxemburg erhalten, sodaß fast die ganzen Niederlande unter ihm geeint waren. Nun waren die Augen des Burgunder Herzogs auf Geldern gerichtet. Seine Herrschaft war damals die glänzendste in Europa, seine Länder waren die reichsten, sein Hof ein Muster der feinen (aber nicht deutschen, sondern französischen) Rittersitte. Die deutschen Bestandteile seines Ländergebietes waren der Gefahr ausgesetzt, vollständig verwelscht zu werden. Um Geldern auch in seinen Besitz zu bringen, warf Karl der Kühne sich zum Richter zwischen Sohn und Vater auf, nahm den Sohn gefangen und kaufte dann vom Vater das Herzogtum Geldern und die Grafschaft Zutphen. Da dieser Kauf widerrechtlich war, setzten die Stände des Gelderlandes Vinzenz von Moers (1448—1499) zum Verwalter des Landes, zu ihrem Hauptmann und Beschützer ein für die Dauer der Gefangenschaft Adolfs und der Minderjährigkeit seines Sohnes Karl von Gmünd. Karl der Kühne aber rückte mit Heeresmacht in das Gelderland ein, eroberte Rhynwegen, führte Adolfs Kinder gefangen nach Burgund und brachte dann ganz Gelderland in seinen Besitz (1473). Nun begann der Rachezug gegen die Grafschaft Moers, die Vinzenz schutzlos den Verheerungen der Burgunder überlassen mußte. Dem Herzog von Cleve fiel für Burgund geleistete Hilfe Goch zu.

Gegen Ende des Jahres ließ Karl der Kühne sich in Trier vom Kaiser Friedrich III. mit Geldern belehnen. Ein weiterer Wunsch Karls ging jedoch nicht in Erfüllung, er wollte sich nämlich die Königskrone aufsetzen. Einmal war Kaiser Friedrich mißgestimmt, daß Herzog Karl ihn durch die von ihm entfaltete Hofpracht in den Schatten gestellt hatte, dann wollten auch die deutschen Kurfürsten nicht ihre Zustimmung zur kaiserlichen Anerkennung eines Königreiches Burgund geben. Kaiser Friedrich verließ also Trier, obgleich ihm Karl der Kühne die Hand seiner Erbtochter für des Kaisers Sohn Maximilian angeboten hatte.

Nun wurde Karl Gelegenheit geboten, Rache an Kaiser und Reich zu nehmen. Erzbischof Ruprecht (1463—1480) war im Jahre 1473 von den Landständen des Erzstiftes Köln durch Wahl Hermanns von Hessen zum Verweser der Regierung enthoben worden und wandte sich um Hilfe an Karl den Kühnen, der freudig zusagte. Der Kampf zog sich nach Neuß, das sich seit 1468 den besonderen Haß Ruprechts zugezogen hatte. Damals hatte Herzog Johann von Cleve (1448—1481) mit dem Herzoge Adolf von Geldern (1465—1471) im Streit gelegen, sich der Stadt Wachtendonk bemächtigt, war dann aber bei Straelen (Kloster Sandt) besiegt worden. Auch Erzbischof Ruprecht hatte sich mit 200 Reitern von Kempen an dem Kampfe beteiligt. Neuß hatte sich geweigert, Truppen durch die Stadt ziehen zu lassen, was den Erzbischof sehr verdroß. Als Ruprecht später zwei seiner Vertrauten nach Neuß geschickt hatte, wurde der eine von ihnen

auf offenem Markte hingerichtet. Damit war Anlaß zum Kriege gegen die Stadt gegeben, aber Köln und Bonn hatten sich auf die Seite von Neuß gestellt, und die Folge war die Enthebung Ruprechts von der Regierung. Der neu gewählte Verwalter Hermann von Hessen hatte gehut, gegen wen sich Ruprecht zuerst wenden würde, und sich mit einer Schar Beschützer in die Stadt geworfen. Karl der Kühne kam und belagerte vom 19. Juli 1474 bis zum 26. Juni 1475 Neuß. Unzählige Kugeln wurden in die Stadt geschleudert, 56 mal unternahmen die Burgunder einen Sturm auf die Mauern, aber vergeblich. Ein Glück für die Stadt, daß Karl keine modernen Geschütze hatte, sonst wäre die Hilfe zu spät gekommen. Nach 11 Monaten rückte endlich ein deutsches Hilfsheer unter Albrecht Achilles von Brandenburg heran und nötigte Karl zum Abzuge.

Des Burgunders Ländergier bedrohte nun Lothringen und die Schweiz, aber „bei Granjon verlor er den Mut, bei Murten das Gut, bei Nancy das Blut.“ Die Geldernschen hatten teils durch hohe Steuern, teils durch Stellung von Hilfstruppen an diesen Schlachten teilnehmen müssen. Nach dem Tode Karls des Kühnen (5. 1. 1477) wurde der Herzog Adolf von Geldern zwar befreit, aber er fiel nach 5 Monaten in einem Gefechte gegen die Franzosen. Deren König Ludwig XI. hatte nicht nur die Teile des burgundischen Reiches eingezogen, die französische Lehen waren, sondern war auch bestrebt, durch Verlobung des Thronfolgers mit der burgundischen Erbtöchter Maria die deutschen Teile Burgunds, also auch Geldern, an Frankreich zu bringen. Doch brachte des Kaisers Sohn Maximilian durch Vermählung mit Maria von Burgund die deutschen Lehen Burgunds an sich. In Gelderland wollte man ihn nicht anerkennen, weil noch ein Sohn Adolfs von Geldern lebte. Im Bunde mit den Herzögen von Cleve und von Jülich-Berg und dem Verweser des Erzstiftes Köln glückte es Adolf von Nassau, dem Feldherrn Maximilians, nach einer mehrmonatigen Belagerung der Stadt Geldern das ganze Herzogtum zur Unterwerfung zu bringen. Als Maria von Burgund 1482 gestorben war, hatte ihr Gemahl Maximilian mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die burgundischen Stände wollten ihn nur als Vormund seines Sohnes Philipp, der Schöne genannt (1482—1492), gelten lassen. Im Jahre 1488 nahmen ihn aufständische Bürger von Brüggen sogar gefangen, bis ein Reichsheer ihn befreite. Da erwirkten die geldernschen Stände unter Anführung von Binzenz von Moers die Freilassung des Sohnes Adolfs von Geldern, Karls von Egmond, der nun von 1492—1538 im Gelderland regierte. Mit Jubel war er von den Bewohnern empfangen worden, aber unter seiner Regierung hatte das Land viel unter den Kriegsnöten zu leiden, welche die Burgunder im Verein mit Cleve und Jülich-Berg über das Land brachten. Sechs Wochen lang lagen einmal die Truppen Maximilians zwischen Aldeferk und Nieuferk. Nach ihrem Abzuge kamen die Clever und

und Jülicher und zerstörten die beiden Dörfer mit den Kirchen durch Feuer. Dann kamen 1504 spanische Truppen unter Maximilians Sohn Philipp. Karl von Egmond rief ein französisches Hilfsheer herbei, aber auch dieses brachte dem Lande kein Heil.

Im Jahre 1511 zogen burgundische Truppen unter Anführung des Kriegsobersten Otto Schenk von Nideggen vor die Stadt Grefeld, eroberten sie nach kurzer Belagerung und zerstörten sie vollständig. Kirche, Pfarrhof, Burg und der größte Teil der Stadt wurden in Schutt und Asche verwandelt. Kirchturm und Kloster scheinen allein verschont geblieben zu sein. Mehrere Jahre setzten die Burgunder sich auf dem Schlosse Krakau (bei Grefeld) fest und brandschatzten von hier aus das Land. Auf dem Reichstage zu Köln im Jahre 1512 war Deutschland in 10 Kreise eingeteilt worden. Das Gelderland kam mit den Niederlanden zum burgundischen Kreise, der unter dem Nachfolger Maximilians, Kaiser Karl V., tatsächlich dem deutschen Reiche entfremdet und der spanischen Monarchie angegliedert wurde.

Der genannte Enkel Maximilians, der seit 1515 die Herrschaft in den Niederlanden angetreten hatte, bemühte sich eifrig, Geldern zu unterwerfen. 1528 brachte er den Herzog Karl von Egmond dahin, die burgundische Oberhoheit anzuerkennen. Als nach Karls von Egmond Tode im Jahre 1538 Wilhelm, der Jungherzog von Jülich, die Regierung in Geldern antreten wollte, verweigerte ihm Karl V. die Belehnung. Im Jahre 1543 rückte der Kaiser heran mit einem Heere und nötigte Wilhelm im Vertrage von Venlo zur Verzichtleistung auf Geldern. Das Herzogtum verlor jetzt seine Selbständigkeit, was von den Bewohnern sehr bedauert wurde, aber es kehrte die Ruhe ins Land zurück, und Handel und Gewerbe nahmen einen erfreulichen Aufschwung. Leider dauerte es nicht lange, denn im Jahre 1555 erklärte Karl V. in Brüssel dem Lande, daß er die Regierung der Niederlande in die Hände seines Sohnes Philipp II. lege. Dieser regierte bis 1598. Unter ihm wurde das Land innerlich und äußerlich zerrissen und unerhörten Greueln und Verwüstungen unterworfen. Die Reformation hatte in den Niederlanden Eingang gefunden. Der Abwehr von spanischer Seite folgte die Revolution auf niederländischer Seite mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien an der Spitze. Der ganze Norden der Niederlande fiel von Spanien, dem Erben Burgunds, ab, nur der Süden mit Obergeldern blieb spanisch und damit katholisch.

Von 1566—1648 dauerte der Krieg zwischen der niederländischen Republik und Spanien, nur von einem zwölfjährigen Waffenstillstand (1609—1621) unterbrochen. In diese Kriegszeit fällt noch der Cölnische oder Truchsessische Krieg (1583—1589), an dem auch alle Parteien beteiligt waren. In die Zeit des Waffenstillstandes fielen die ärgsten Kriegswirren wegen der Jülich-clevischen Erbfolge, die bis 1666 dauerten. Dann wurde der Niederrhein seit 1620 von den Schrecknissen des Dreißigjährigen Krieges

heimgesucht. Also gerade 100 Jahre hat die hiesige Landschaft oder ihre Umgegend der Friedenssegnungen entbehrt. Manchmal muß es schwer gewesen sein zu sagen, in welcher Eigenschaft die Spanier, Holländer oder ein anderes Heer das Waffenhandwerk hier ausübte, aber das war klar, Freund und Feind wurden dem Lande gleich schrecklich. Die Kriegsberichte erzählen nur von Zerstörungen der Städte und Dörfer, von Plünderungen und von Mißhandlungen der Bewohner durch Spanier, Franzosen, Wallonen, Kroaten, Schweden und andern Kriegshorden. Wenn wir bedenken, daß Pest und andere ansteckende Krankheiten, die Xanten, Straelen, Lobberich, Aldeferk, Nieukerk, Erkelenz und andere Orte ganz entvölkerten, so ist leicht zu begreifen, daß Revelaer im Jahre 1642 auf einmal ein berühmter Wallfahrtsort wurde, wo man Trost suchte, der sonst nirgends zu finden war.

Ein Jahr nach Beendigung des Jülich-Clewer Erbfolgestreites begann Ludwig XIV. 1667 seinen Raubkrieg gegen die spanisch gebliebenen Niederlande, der aber im zweiten Jahre schon beendet war wegen eines Bündnisses, das die holländische Republik gegen Frankreich zuwege gebracht hatte. 1672 begann Ludwig XIV. seinen Rachezug gegen die Republik der Niederlande.

Der Cölnner Kurfürst Max Heinrich (1650—1688), ein bayrischer Prinz, war in völlige Abhängigkeit von Ludwigs Politik geraten. Als 1672 französische Soldaten in die neutrale Grafschaft Moers eingefallen und namentlich Grefeld gebrandschatzt hatten, sandten die Holländer einige Truppen gegen diese Räuber, die bei Kempen überrascht wurden und sich hinter die Mauern dieser Stadt flüchteten. Nun benahmen sich die Holländer in den umliegenden Dörfern, wie man es in Feindesland gewohnt war. Das gab dem Kurfürsten die willkommene Gelegenheit, unter einem Scheine von Recht sich an dem Raubkriege Ludwigs zu beteiligen. Nach dem Plane Ludwigs sollten die Hilfstruppen der Bischöfe von Cöln und Münster unter dem Befehle des Herzogs von Luxemburg die nördlichen Niederlande mit Krieg überziehen. Der kleinere Teil des französischen Hauptheeres hatte den Befehl, durch das Jülicher Land nach Kaiserwerth zu marschieren. Die stärkere Abtheilung des Hauptheeres führte der König selbst. Am 31. Mai 1672 langte Ludwig mit einem glänzenden Generalstabe in Neuß an, wo er ehrerbietig von dem Kurfürsten begrüßt wurde, den er dafür wie einen Vasallen behandelte. Am 2. Juni setzten sich die Truppen gegen Rheinberg in Bewegung, das von den Holländern ohne Schuß und Schwertstreich übergeben wurde. Orsoy hielt sich besser, aber nach der endlichen Übergabe wurde die Festung geschleift und die Stadt der Plünderung preisgegeben. Ein gleiches Schicksal hatte Biederich. Dann ging es unter Plünderungen, Brandschatzungen, Zerstörungen der clevischen Orte weiter nach Holland, wo der Pöbel der bisherigen Regierung alle Schuld zuschob und an die Stelle der von ihm ermordeten Machthaber Wilhelm III. von Oranien stellte. Dieser hob den Mut der Holländer. Eine anderweite

Hilfe kam vom Großen Kurfürsten und endlich auch vom Kaiser, dem es auch gelang, den kriegerischen Bischof von Münster, Bernhard von Galen, mit den Niederländern zu versöhnen. Aber entsetzlich waren die Leiden, die der ganze Niederrhein gleichmäßig von Freund und Feind zu erdulden hatte. Selbst der Friedensschluß am 2. Februar 1679 zu Nymwegen hinderte die Franzosen nicht, sich fast ein ganzes Jahr lang in Neuß und andern Orten festzusetzen und ihr Brennen, Rauben und Plündern fortzusetzen.

Noch keine 10 Jahre waren verflossen, da haben wir die Franzosen abermals am Niederrhein, herbeigerufen vom Straßburger Bischof Wilhelm von Fürstenberg, dessen Wahl zum Kurfürsten von Cöln der Papst nicht bestätigen wollte. Fürstenberg besetzte Rheinberg, Kaiserswerth, Bonn usw.

Die Franzosen breiteten sich über das ganze Gebiet des Niederrheins aus. Einzelne Abteilungen lagen in Rheinberg, Uerdingen, Neuß, Kaiserswerth, Zons, Hülsrath, Düren usw. Die Brandenburger hatten sich unter ihren Generalen Schönning und Barfus bei Alpen mit holländischen Truppen vereint. Als der französische General von Neuß aus die Festung Rheinberg mit Verteidigungsmitteln versehen wollte, wurden 300 Wagen mit 3000 Mann Bedeckung am 10. März 1689 bei Uerdingen überfallen und geschlagen. Am folgenden Tage erfocht Schönning einen noch glänzenderen Sieg Kaiserswerth gegenüber, wofür er mit dem Grafentitel belohnt wurde. Am 14. März wurde Linn übergeben. Ebenso wurden Kempen, Uerdingen, Zons und Neuß genommen. (In Hüls hatten die Franzosen die Burg zerstört.) Nun wurde das Jülicher Gebiet von Brandenburgern und Holländern besetzt. Endlich ergaben sich auch Rheinberg und Kaiserswerth. Obgleich Joseph Clemens von Bayern bald allgemein als Kurfürst von Cöln anerkannt wurde, setzten die Franzosen den Krieg noch bis 1697 zugunsten Fürstenbergs fort.

Aber ehe 5 Jahre um waren, erschienen die Franzmänner von neuem in hiesiger Gegend. Jetzt handelte es sich um die spanische Erbschaft, zu der auch ein Teil der Niederlande mit dem Gelderlande gehörte. Wiederum stand der Kurfürst von Cöln auf französischer Seite, weil er dem Kaiser gram war. Die Burgen zu Linn und Kaiserswerth wurden zerstört. Mit diesem Kriege (1701—1714) fiel der oranische Erbfolgestreit zusammen. Preußen besetzte Crefeld 1702 und eroberte 1712 Moers, das von holländischen Truppen besetzt gehalten wurde. Von dem spanischen Erbe erhielt Preußen im Frieden zu Utrecht den größten Teil des spanischen Gelderlandes. Kleinere Teile mit Moermond und Venlo fielen an Oesterreich, das die südlichen Niederlande erhielt, und an Holland.

Noch zweimal sind die Franzosen ins Land gerückt, einmal während des Siebenjährigen Krieges und dann im Jahre 1794. Mit dem Beginn des Jahres 1814 zogen sie sich wieder zurück, und es begann die Herrschaft der Hohenzollern. Nirgendwo am Niederrhein bedauert man jetzt noch den Verlust der früheren Selbständigkeit. Man hat überall den Fluch der

Kleinstaaterci erkannt und feiert mit Begeisterung den Tag des Beginns der Herrschaft der Hohenzollern, unter denen das Land zu nie dagewesener Blüte emporgestiegen ist.

Zum Schlusse möge noch der Herrscher auf dem deutschen Kaiserthron gedacht werden, die den Niederlanden entstammen.

Im Jahre 1247, als in Cöln Konrad von Hochstaden, der Erbauer des Cölner Domes und Führer der Partei gegen Kaiser Friedrich II., regierte, wurde der blutjunge und ziemlich mittellose Graf Wilhelm von Holland, dessen Land noch nicht die mächtige Grafschaft von 100 Jahren später war, zum Gegenkaiser gewählt. Die Stadt Cöln, die mit ihm einen günstigen Vertrag abgeschlossen hatte, nahm ihn mit Jubel auf. Aber Aachen, die alte Krönungsstadt, verschloß ihm die Tore. Auch Kaiserswerth hielt zu den Hohenstaufen und verteidigte sich so tapfer, daß eine zweimalige Belagerung erfolglos für Wilhelm blieb. Aachen leistete sechs Monate Widerstand, dann konnte Wilhelms Salbung und Krönung dort erfolgen. Nun wurde Kaiserswerth zum dritten Male belagert und auch eingenommen. Die eifrigen Bemühungen der päpstlichen Partei verschafften Wilhelm am Niederrhein und den Nachbargebieten einen großen Anhang. Doch nun wurde der Kurfürst von Cöln, der in dem Gegenkönige wohl ein willenloses Werkzeug in seiner Hand vermutet hatte, sein Gegner und schloß ein Bündnis mit den Feinden Wilhelms, der ihn 1255 wegen der Gefangennahme des Bischofs von Paderborn zur Verantwortung nach Neuf berief. Da kam es zu Tötlichkeiten; das Haus, worin der König und der päpstliche Gesandte sich befanden, wurde in Brand gesteckt, daß beide kaum dem Flammentode entrinnen konnten. Über den Erzbischof wurde nun der Bann ausgesprochen. Wilhelm rüstete sich zum Kriege gegen seinen Lehnsman Konrad, als er plötzlich starb (Januar 1256).

Im Jahre 1308 richteten die deutschen Wahlherren wieder ihr Auge auf einen Fürsten von geringer Hausmacht aus den Niederlanden, den Grafen Heinrich von Luxemburg, den man im voraus zu weitgehenden Versprechungen nötigen zu dürfen und nachher nicht fürchten zu brauchen glaubte. Als Heinrich 1309 zu Aachen gekrönt war, erfüllte er von den gegebenen Versprechungen nur soviel, als mit Fug und Recht geschehen konnte. Ein günstiges Geschick verschaffte eine bedeutende Hausmacht seinem Enkel Karl IV. (1347—1378), der Crefeld zuerst Marktrechte verlieh (1361) und dann zu einer Stadt erhob (1373). Ihm folgten seine Söhne Wenzel und Sigismund. Letzterer war es, der die Grafschaft Cleve zu einem Herzogtume erhob und in demselben Jahre feierlich das Kurfürstentum Brandenburg an die Hohenzollern übertrug, die in unserm Kaiser Wilhelm II. an der Spitze des neuen Reiches stehen, der 1902 in Mörs und Crefeld, 1909 in Cleve die begeisterte Guldigung entgegennahm, eine Feier, auf die sich das ehemalige Herzogtum Geldern für das Jahr 1913 rüstet.